

119. Nachruf Steins auf seine Gattin

Nassau, 15. September 1819

Stein-A. C I/19 a: Privatdruck<sup>1</sup>.  
 Druck: Pertz, Stein V S. 427 ff.

Christus ist mein Leben,  
 Sterben ist mein Gewinn.

Wilhelmina Magdalena Friederika Freifrau vom Stein,  
 geb. Gräfin von Wallmoden-Gimborn,  
 geb. den 22. Juni 1772, gest. den 15. September 1819<sup>2</sup>

Der Inhalt ihres ganzen Lebens war Glaube, der durch die Liebe tätig ist; aus diesem entsprangen die Tugenden, die die Verewigte zierten: Seelenadel, Demut, Reinheit, hohes Gefühl für Wahrheit und Recht, Treue als Mutter und Gattin, Klarheit des Geistes, Richtigkeit des Urteils; sie sprachen sich durch ihr ganzes vielgeprüftes Leben aus und verbreiteten Segen auf alle ihre Verhältnisse und Umgebungen.

Besaß sie gleich in ihrer Jugend eine ausgezeichnet edle, schöne Gestalt und lebte sie in den Zerstreuungen der großen Welt, so gab sie doch nie auch das leiseste Gehör den Verführungen der Eitelkeit und Gefallsucht, sondern war immer die fromme, zarte, treue Tochter, Schwester und Gattin in gleicher Reinheit und Anspruchslosigkeit.

Die Richtung ihres ganzen Wesens ging auf Häuslichkeit, Familienleben, Geselligkeit, Ruhe; sie zu genießen, ward ihr aber von der Vorsehung nicht beschieden. Gattin eines Gemahls, dessen Leben der Sturm der Zeit heftig ergriffen hatte, wurden ihre auf jenen Genuß gerichteten Wünsche und Erwartungen zerstört, sowie sie sich günstig zu gestalten den Anschein hatten, und ihr ganzes Leben war daher eine Reihe von Entbehrungen, Anstrengungen, Aufopferungen.

Kaum hatte sie nach ihrer Vermählung (8. Juni 1793) ihren neuen Wohnort Kleve bezogen (Oktober 1793)<sup>3</sup>, so ward sie durch das Andringen feindlicher Heere genötigt, nach Wesel zu flüchten und, da es beschossen wurde, in das väterliche Haus nach Hannover zurückzukehren (Oktober 1794), während ihren Gatten seine Berufsgeschäfte nach dem preußischen Hauptquartier riefen. Die Veränderung der öffentlichen Verhältnisse im nördlichen Deutschland (April 1795) schienen auch ihr den Genuß der Ruhe zu verschaffen, schützten sie aber nicht gegen die Plünderung der Familiengüter und deren Besetzung durch die französischen Heere und den daraus entstehenden Nachteil für den häuslichen Wohlstand.

<sup>1</sup> Konzept im Stein-A. nicht vorhanden.

<sup>2</sup> Über Herkunft und Familie s. Bd. I Nr. 262 Anm. 2.

<sup>3</sup> Der Zeitpunkt der Verlegung des Wohnsitzes nach Kleve ist nicht genau ermittelt, lag aber wohl gegen Ende 1793 (s. Bd. I Zeittafel sowie Nr. 316 und 317).

Mit den fortschreitenden Jahren wurden die Prüfungen immer ernster, immer drohender. Ihr ganzes äußeres Glück schien unwiederbringlich zerstört.

Nach der verhängnisvollen Schlacht bei Auerstädt mußte sie eine in der Hauptstadt ihr höchst angenehme Lage verlassen, alles der Verwüstung preisgeben, mit ihrer Familie nach Königsberg flüchten, wo ein zweimonatliches Nervenfieber ihre jüngste Tochter Therese ihr zu entreißen drohte, deren Erhaltung wir nächst Gott der unermüdlich wachsamem, sich aufopfernden mütterlichen Liebe zu verdanken haben. Zu diesen Leiden kam die herannahende Gefahr des Feindes, der durch die Umstände veranlaßte Austritt ihres Gatten aus dem Dienst, die Notwendigkeit der Zurückreise nach dem 150 Meilen von Königsberg entfernten Nassau durch die feindlichen, in voller Bewegung begriffenen Heere, der Verlust eines bedeutenden Teils des Familieneigentums.

Kaum war, nach manchen Gefahren und großen Beschwerlichkeiten, Nassau erreicht, so gab eine tödliche Krankheit ihres Gatten neue Besorgnisse, forderte von ihr neue Aufopferungen, und sowie seine Genesung erfolgte, mußte er sich wegen seines neuen Berufes von ihr trennen (1807).

Sie hatte Berlin erreicht, um sich wieder mit ihm zu vereinigen, als ihn die Vorsehung zum Gegenstand der Verfolgungen Napoleons ersah, dieser seine Dienstentlassung gebot, ihn ächtete und das Vermögen konfiszierte (November 1808 und Januar 1809).

Die treue Gattin folgte mit den Kindern dem Gatten in die Verbannung. Sie fanden eine Freistätte in den Kaiserlich Österreichischen Staaten; Brünn wurde ihnen dazu angewiesen. Bald mußten sie wegen der Annäherung des Feindes nach Troppau flüchten (1809) und hier bleiben, bis die Rückkehr des Friedens (Wien 1809) ihnen einen ruhigen Aufenthalt in Brünn und dann in Prag gestattete.

Diese ruhige Freistätte zu verlassen, ward ihr Gemahl aufgefordert in dem verhängnisvollen Jahre 1812, um teilzunehmen an den Ereignissen, die, nach menschlichem Ansehen zu urteilen, nur Verderbliches für die Freunde der Wahrheit und des Rechts herbeiführen konnten, und um nach Wilna in das russische Hauptquartier zu gehen. Im Mai trennte er sich in dieser Absicht von seiner Gemahlin, die mit großer Klarheit die bevorstehenden Gefahren auffaßte, aber auch, mit gleichem Mut und Hingebung in die Beschlüsse der Vorsehung, sich von neuem zum Dulden und Beharren vorbereitete. Diese Beschlüsse waren für die Unterdrücker verderblich, für Deutschland heilbringend. Die Freuden der Verklärten blieben auch jetzt nicht ungetrübt. Sie eilte mit ihren Kindern ihrem Gatten nach Breslau entgegen (März 1813) und fand ihn hier durch ein hitziges Nervenfieber an den Rand des Grabes gebracht. Kaum wieder genesen, riefen ihn seine Geschäftsverhältnisse ab, bis er im September 1815 in das Privatleben zurücktreten und den Seinigen und sich leben konnte.

Zerstörend und die Kräfte verzehrend war dieses vielbewegte, durch den raschen und drückenden Wechsel der Ereignisse bestürmte Leben. Der zarte Körperbau der Verewigten unterlag dieser Folge von Verfolgungen, häuslichen Leiden, von Entbehrungen und Anstrengungen; sie legten in ihr den Samen des Todes nieder und brachten ihn zur schleunigen Reife.

Selbstsüchtig oder gleichgültig gegen das Gebot der Pflicht, die Stimme des Gewissens, hätte sie ihr Schicksal von dem des Gatten trennen oder hätte sie ihm in den verschiedenen Krisen, die sie mit ihm durchlebte, zu nichtswürdiger Nachgiebigkeit oder zu feiger Vermeidung neuer Gefahren raten können.

Sie blieb aber immer der Pflicht getreu, vertrauend auf Gott und den von ihr in den Zeiten des Unglücks gewählten und auf einem ihrer Ringe eingegrabenen Denkspruch befolgend:

Dulden und Entbehren.

Sie hat einen guten Kampf gekämpft, sie hat den Lauf vollendet, sie hat den Glauben gehalten. 2. Timotheus 4, 7.

120. Stein an Imhoff

Nassau, 15. September 1819

Stadtarchiv Köln, Autographensammlung, Stein: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Ennen, Stein an Imhoff S. 6.

*Anfertigung einer Totenmaske der verstorbenen Gattin Steins durch Imhoff.*

Der Tod meiner inniggeliebten Frau veranlaßt mich, Ew. Hochedelgeborenen zu ersuchen, so schleunig als möglich herzukommen, um ihre Züge in Gips abzudrucken und dann eine Büste davon anzufertigen<sup>1</sup>. Ich werde bis den 20. m. c. Ihre Ankunft abwarten; sollte es Ihnen aber nicht möglich sein, die Reise zu unternehmen, so schreiben Sie mir gefälligst.

<sup>1</sup> Steins Gattin war um acht Uhr abends gestorben. Nach der Totenmaske, die im Schloß zu Nassau verwahrt wird, fertigte Imhoff mehrere Tonbüsten an. Vgl. Steins Brief an Imhoff vom 27. Sept. 1819 (Nr. 125).

121. Stein an Antonie v. Brentano<sup>1</sup>

Nassau, 21. September 1819

Archiv der Familie v. Brentano: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Alte Ausgabe VII S. 376.

*Will mit seinen Töchtern das Brabecksche Haus in Winkel im Rheingau für drei Wochen beziehen.*

Ich eile, Ihnen, meine verehrte Freundin, zu antworten auf Ihr teilneh-

<sup>1</sup> Antonie v. Brentano geb. Edle v. Birkenstock (1780–1869), seit 1798 verheiratet mit dem Frankfurter Schöffen Franz Brentano di Tremesso. Mit Goethe befreundet,